

das Zentrum der Überlegungen – von der Einbettung in die nationalsozialistische Judenforschung bis hin zum Beitrag des Instituts, das in seinen Studien die Verfolgung und Deportation ungarischer Juden auch praktisch unterstützte, zum ungarischen Holocaust. Auch die Studie von Peter Black über den aus ortsansässigen Deutschen zusammengeetzten Sonderdienst, der im Generalgouvernement als Bewachungs- und Kontrollorgan eingesetzt wurde, jedoch auch bei der Ermordung von Juden tätig war, ist vor allem als Beitrag zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Besatzungspolitik in Polen zu sehen. Den Band beschließt ein Beitrag von Benjamin Frommer über eines der Nachkriegsdekrete in der wiedererstandenen Tschechoslowakei, nämlich das „Dekret zum Schutz der nationalen Ehre“, das vor allem gegen tschechische Privatpersonen, die während der Besatzung die imaginierte Grenze zu den Deutschen überschritten hatten, eingesetzt wurde.

Obwohl viele der Autoren zu ihren hier behandelten Themen bereits erweiterte Studien in Form von Monographien vorgelegt haben, erschließen die einzelnen Beiträge dem Leser in sinnvoller Weise Kernthesen und leitende Fragestellungen dieser Forschungsschwerpunkte. Die Beiträge sind dabei den Ausgangsthesen aus Vorwort und Einleitung allerdings in sehr unterschiedlichem Ausmaß verpflichtet. Die mögliche gemeinsame Klammer, die der Titel „Constructing Nationalities in Eastern Europe“ suggeriert, vermißt man vor allem in den letzten Beiträgen. Dennoch läßt sich ohne Zweifel festhalten, daß die durchgehend hohe Qualität der Einzelbeiträge es rechtfertigt, von einem Band mit angemessenem Festschriftcharakter zu sprechen.

München

Peter Haslinger

Justitia in Pommern. Hrsg. von Dirk Alvermann und Jürgen Regge. (Geschichte, Bd. 63.) LIT Verlag. Münster u.a. 2004. 318 S., s/w Abb. (€ 34,90.)

Die Belehnung Schwedens mit dem sog. Schwedisch-Pommern im Jahr 1648 komplizierte die rechtliche Situation dieses Territoriums, denn in seiner Doppelstellung war es nun zugleich Gebiet des deutschen Reichsverbandes und schwedische Provinz. Die Tatsache, daß Schweden verhältnismäßig wenig in sein Lehen eingriff und die Privilegien der pommerschen Stände bestätigte, führte zu deren Stärkung. Dies bekam Preußen, an das Schwedisch-Pommern als Neu-Vorpommern nach dem Wiener Kongreß 1815 fiel, deutlich zu spüren. Doch anstatt auf eine Schwächung des pommerschen Landesbewußtseins abzu zielen, beließ es Pommern zunächst in seiner Selbständigkeit: Die Bildung des Regierungsbezirks Stralsund und die Einrichtung eines Kommunallandtages zeugen von einer auf Ausgleich bedachten Politik. Daß eine solche Selbständigkeit allerdings nicht auf dem Gebiet der Justiz erwünscht war, sondern Preußen sich schon frühzeitig, wenn auch erfolglos, um eine Rechtsvereinheitlichung bemühte, belegen die Beiträge des vorliegenden Samelbandes. Er ist das Ergebnis eines im Jahr 2003 zum 350. Jahrestag der Errichtung des Wismarer Tribunals in Wismar abgehaltenen internationalen Kolloquiums, dessen Teilnehmer sich einen problemorientierten Abriss der pommerschen Justizgeschichte zum Ziel gesetzt hatten (S. 3) und hierbei bewußt auf die Übergangsphase zwischen schwedischer und preußischer Herrschaft abstellten.

Ein Großteil der Beiträge ist der Institutionengeschichte gewidmet. Martin Schoebel untersucht anhand reichhaltigen Aktenmaterials Zusammensetzung und Kompetenzbereich des pommerschen Hofgerichts während der schwedischen Oberherrschaft (S. 29-42). Dem schließt sich ein Beitrag von Uwe Kiel an, der die Situation vor und nach der Verlegung des Tribunals aus Wismar bzw. Stralsund nach Greifswald 1803 beleuchtet (S. 43-72). Während der Instanzenzug innerhalb Greifswalds hierdurch nicht berührt wurde, gab es lange Zeit Unklarheiten über die räumliche Unterbringung des Tribunals und den Rechtsstatus seiner Mitglieder. Daß die Existenz des Tribunals im 17. und 18. Jh. dennoch intergerichtliche Konsequenzen hatte, zeigt Dirk Alvermann auf, indem er den Rechtsstreit zwischen diesem und der Gerichtsbarkeit der Universität Greifswald um das *forum competens* schildert (S. 87-110).

Zwei weitere Beiträge thematisieren das kodifizierte Recht in Schwedisch- bzw. Neu-Vorpommern. Während Hans-Georg Knothe mit den *Decisiones*, den Gerichtsentscheidungen, das Werk des bedeutenden Vizepräsidenten des Tribunals David Mevius (1609-1670) in den Mittelpunkt stellt (S. 145-180), gibt Anja Tews einen grundlegenden Überblick über Entwicklungstendenzen der Strafrechtspflege im Gerichtsbezirk Greifswald nach der Eingliederung durch Preußen (S. 181-202). Sie kann die These der Hrsg. von einem Sonderweg Neu-Vorpommerns bestätigen, da sich zumindest hinsichtlich des materiellen Strafrechts und der Gerichtsorganisation bis ca. 1851 regionale Spezifika ausmachen lassen.

Einen dritten Schwerpunkt stellen Untersuchungen über die Karrierewege pommerscher Juristen dar. Hier stechen vor allem der Beitrag von Nils Jörn über die Personalpolitik des Tribunals (S. 205-234), dessen Assessorat als Karrierhöhepunkt eines jeden frühneuzeitlichen Juristen angesehen wurde, sowie der theoretisch sehr reflektierte, freilich nicht ganz ins Gesamtkonzept des Sammelbandes passende Beitrag von Martin Krieger über Kommunikationsnetze und -mittel Greifswalder Theologen während der Aufklärung hervor (S. 285-294).

Ein Aufsatz von Hanna und Julia Hack, der die Spruchakten der Juristischen Fakultät der Universität Rostock für die Zeit von 1570 bis 1877 und ihre archivalische Erschließung thematisiert sowie einzelne Fallbeispiele behandelt, beschließt den Band (S. 297-314).

Insgesamt ergibt sich eine bunte Mischung von Beiträgen unterschiedlichster Qualität, welche die enorme Spannweite des Themas aufzeigen können. Um die bestehende Forschungslücke vollends schließen zu können, bedarf es allerdings weiterer Untersuchungen.

Erfurt

Martina Thomsen

Kulturlandschaft Ost- und Westpreußen. Red. Tanja Krombach und Ariane Afshari. Mit einem Vorwort von Hanna Nogossek. (Potsdamer Bibliothek östliches Europa, Geschichte.) Deutsches Kulturforum östliches Europa. Potsdam 2005. 359 S., zahlr., überw. farb. Abb. (€ 19,80.)

Entzückt nimmt der Rezensent dieses Lesebuch in die Hand: Eine nostalgisch anmutende Ansicht des Königsberger Hafens prägt den Umschlag, zahlreiche, vielfach farbige Abbildungen schmücken den Band. Die sorgfältige graphische Gestaltung macht Lust auf den Inhalt des Werkes, dessen Hrsg.innen sichtlich bemüht waren, ganz unterschiedliche, bisweilen auch überraschende Perspektiven auf eine faszinierende Kulturlandschaft zu eröffnen. Hervorgegangen aus einer Veranstaltungsreihe im Preußenjahr 2001 zu „Preußens vergessener Hälfte“ und ergänzt um viele weitere Beiträge, vereint das Buch 26 Essays deutscher, polnischer, russischer, litauischer und tschechischer Fachleute.

Den Auftakt bildet Hans-Jürgen Bömelburgs Skizze über Preußen als Begriff und dessen symbolisches Kapital mit einem Fokus auf die frühneuzeitliche Ständegesellschaft, aber auch auf die Preußenrezeption im 19. Jh., als die „nationale Aufladung des Landesbegriffes“ letztendlich den Ausschluss der Minderheiten (Polen, Litauer, Kaschuben) bedeutete. Während Marc Löwenner die Modernität des Ordensstaates kritisch hinterfragt, stellt Tomasz Torbus mit dem Marienburger Hochmeisterschloß ein „architektonisches Meisterwerk“ dar, „das weder in Preußen noch im Westen Europas seinesgleichen hat“ (S. 36). Jörg Hackmann hingegen beschränkt sich bei seinem Überblick über „Preußen und die Ostsee“ weitgehend auf wirtschaftliche Aspekte, obschon sicherlich auch die kulturgeschichtliche Dimension des Themas eine Erwähnung verdient hätte.

Doch ist es das Charakteristikum eines Lesebuches, Schlaglichter zu werfen. Und so finden sich in diesem Band viele kenntnisreiche, nicht selten verblüffende Einblicke. Bspw. lernen wir etwas über Fritz von Farenheids Kunstsammlung in Beynuhnen (Bertram Faensen), über einen der ostpreußischen Erinnerungsorte schlechthin, die Trakehner Pferde (Christoph Hinkelmann), oder – von Rainer Slotta mit großer Sachkenntnis geschrieben – über die Bernsteinengewinnung an der Ostsee, wobei allerdings das wichtige